

---

# Tagungen

---

## Bericht über die Tagung der Ur- und Frühgeschichtsstudentinnen und -studenten 29.6.-1.7.1990 in Göttingen

Henning Haßmann

Der seit dem Wintersemester 1988/89 forcierte Austausch zwischen den Studierenden aller deutschen Ur- und Frühgeschichtsinstitute mündete im Sommer 1989 in eine bundesweite Tagung in Kiel, in deren Verlauf beschlossen wurde, weitere Treffen in jährlichem Turnus zu organisieren ("Große Familie 1989; Spitzer-von der Haar 1989). Die zweite bundesweite Tagung der Ur- und Frühgeschichtsstudentinnen und -studenten fand vom 29.6. bis 1.7.1990 am Göttinger Seminar für Ur- und Frühgeschichte statt. Mit den über 50 Teilnehmenden aus dem gesamten Bundesgebiet und der ehemaligen DDR waren fast alle Institute vertreten.

Das Treffen begann am Freitag mit einer Stadtführung durch Göttingen und einer Exkursion zu archäologischen Denkmälern des Göttinger Umlandes. Kreisarchäologe Klaus Grote M.A. zeigte unter anderem seine aktuelle Abrigrabung am Bettenroder Berg. Am Abend begrüßte Prof. Dr. G. Jacob-Friesen die Tagenden im Seminar, wo er über Geschichte, Ausstattung und Lehrangebot des Hauses informierte und mit seiner Einführung in die Archäologie des Göttinger Raumes die Eindrücke des Tages abrundete. In der noch am Abend folgenden Aussprache wurden Informationen über die vielfältigen studentischen Aktivitäten ausgetauscht und allgemeine Probleme des Studiums und des Faches besprochen.

Die Gespräche am Samstag wurden mit einem Referat über die Archäologie in der DDR eingeleitet. Die Ostberliner Kommilitonen erläuterten die Struktur der Bodendenkmalpflege sowie des Museumswesens und informierten detailliert über das Ur- und Frühgeschichtsstudium. Anschließend wurde über die Perspektiven der Archäologie in der ehemaligen DDR diskutiert und festgestellt, daß eine Übernahme einiger sinnvoller Regelungen für das gesamte Bundesgebiet erstrebenswert sei. Kontrovers diskutiert wurde die Frage nach der Ideologisierung des Faches.

Während beim Vorjahrestreffen in Kiel alle Gespräche im Plenum geführt wurden, um die Vielschichtigkeit der Probleme zu erkennen, tagte man in Göttingen zunächst in Arbeitsgemeinschaften, deren Ergebnisse am folgenden Sonntag dem Plenum vorgestellt wurden. In der AG Archäologie und Nationalsozialismus wurde im ersten Teil nach einer kurzen Einführung vor allem

---

über das Problem der Wertung und über den notwendigen Gegenwartsbezug diskutiert. Es wurde darauf hingewiesen, daß ein Symposium zu diesem Thema geplant sei. Im zweiten Teil der Sitzung wurde anhand einiger auflagenstarker populär- bzw. pseudowissenschaftlicher Publikationen des ersten Drittels dieses Jahrhunderts der Aspekt "Mythos und Menschenbild in der Vorgeschichtsforschung" untersucht. In diesem Zusammenhang wurden Parallelen zu Teilen der heutigen New Age-Szene festgestellt.

Eine zweite Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der feministischen Geschichtswissenschaft. Die Expertinnen erläuterten die neue Sichtweise dieses zunehmend an Bedeutung gewinnenden Wissenschaftszweiges und diskutierten anhand einiger Beispiele die Rolle der Frau in der Ur- und Frühgeschichte. In der Plenumsdiskussion zeigte sich, daß in diesem Bereich ein großer Informationsbedarf besteht.

Die dritte und größte Arbeitsgruppe diskutierte über das Selbstverständnis der Archäologie und versuchte, einige Antworten auf die Fragen nach Sinn und Zweck des Faches zu finden. Als Diskussionsgrundlage diente im wesentlichen ein Paper mit dem Titel "Zukunft für die Archäologie?", das inzwischen gedruckt vorliegt (Schülke, Reinhold u. Holtorf 1990). In diesem Zusammenhang wurde auch über das Verhältnis von Archäologie und Umwelt, den Begriff der historischen Ressourcen, eine effektivere Öffentlichkeitsarbeit der Archäologie und das Theoriendefizit in Forschung und Lehre gesprochen. Die Formulierung ethischer Grundsätze und ein verantwortungsvolles Bewußtsein für die politische Dimension der Archäologie wurden als wesentliche Voraussetzungen für die längst überfällige Selbstverständnisdiskussion in der deutschen Ur- und Frühgeschichte erachtet.

Das die meisten Studierenden wohl am stärksten beschäftigende Thema des Aufbaus, der Finanzierung und der Dauer des Ur- und Frühgeschichtsstudiums wurde im Plenum diskutiert. Von dem Problem der langen Studiendauer ist die Ur- und Frühgeschichte besonders betroffen. Als Hauptursachen wurden das zeitaufwendige Jobben zur Finanzierung des Studiums, die als unzeitgemäß empfundenen Latein- und überhöhten Nebenfachanforderungen genannt. Des Weiteren wurden Schwächen in den Lehrplänen, aber vor allen Dingen eskalierende Ansprüche an die Abschlußarbeiten aufgezeigt. Verantwortlich für das Ausufern der Examensarbeiten seien sowohl die Lehrenden durch die Vergabe zu umfangreicher Arbeiten und die mangelhafte Betreuung als auch die Studierenden selbst, die sich so umfangreiche Themen z.T. selbst suchten. Als wesentlicher Faktor für die übersteigerten Ansprüche der Examenskandidatinnen und -kandidaten an sich selbst wurde der durch die düsteren Berufschancen geschürte Konkurrenzkampf angeführt. Angesichts der Zukunftsprognosen habe sich die Einschätzung durchgesetzt, daß nur Promovierte eine gewisse Chance auf eine Stelle haben. So sei der Magister als Studienabschluß zunehmend in den Hintergrund gedrängt worden. Das geringe Ansehen des Magisterabschlusses sei im Hinblick auf dessen großen zeitlichen und finanziellen Aufwand sowie den wissenschaftlichen Anspruch unverständlich.

Unzufriedenheit äußerte sich bei den Betroffenen auch über die inkonsequente Handhabung des Examens. Während der Magister an vielen Instituten die Voraussetzung zum Beginn einer Dissertation sei, könne er an anderen Universitäten übersprungen werden. Die Tatsache, daß an vielen Instituten die Abschlußprüfungen im Haupt- und Nebenfach bis zum Rigorosum mitgeschleppt werden müssen und vielerorts selbst nach einer bereits abgeschlossenen Magisterprüfung bei der Promotion alle Fächer erneut geprüft werden, wurde als eine unnötige nervliche und zeitliche Belastung bezeichnet.

---

Man war sich einig, daß es möglich sein sollte, ein Ur- und Frühgeschichtsstudium annähernd innerhalb der Regelstudienzeit mit der Magisterprüfung abzuschließen. Die Examensarbeit müßte - wie in den meisten Studienordnungen vorgesehen - innerhalb eines halben Jahres erstellbar sein und der Magister als Hochschulabschluß voll anerkannt werden. Die Promotion sollte dagegen als Zusatzqualifikation für eine rein wissenschaftliche Laufbahn verstanden werden. Aber auch hier müsse auf eine zumutbare Relation von Zeitaufwand und Ergebnis geachtet werden. Nicht zuletzt wegen der sozialen Härten eines Langzeitstudiums ist in dieser Richtung ein rasches Umdenken notwendig. Im Hinblick auf die recht düsteren Berufsaussichten in der Archäologie wurde es als positives Zeichen gewertet, daß die Probleme der Studierenden zunehmend auch von der "etablierten Fachwelt" erkannt und thematisiert werden. So ist z.B. Prof. Dr. J. Reichstein in seinem Vortrag auf dem Deutschen Kongreß für Archäologie in Frankfurt 1989 eindringlich auf die Zukunftssorgen des archäologischen Nachwuchses eingegangen (Reichstein 1990).

Zum Abschluß der Göttinger Gespräche informierte der an der Universität Reading lehrende H. Härke, der zu diesem Zweck eigens aus England angereist war, über die geplante deutsche Sitzung auf der Theoretical Archaeology Group Conference (TAG) im Dezember 1990 in Wales. Ein Bericht über die Tagung befindet sich in diesem Heft (siehe Beitrag H. Härke).

Das perfekt organisierte Göttinger Treffen, das am Sonntagnachmittag mit einer Exkursion zur Burg Plesse endete, wurde von allen Seiten als voller Erfolg gewertet.

Das nächste Treffen wird im Juni 1991 auf Einladung der Freiburger Studierenden im Süden stattfinden.

#### Literatur

- "Große Familie 1989". Reader zur bundesweiten Tagung der Ur- und Frühgeschichtsstudentinnen und -studenten Juni 1989 in Kiel (80 Seiten, hrsg. von den Kieler Studierenden).
- H. Härke (in diesem Heft), Die deutsche Sitzung bei TAG 90. Eine Auseinandersetzung mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Faches in Deutschland.
- J. Reichstein, 1990, Archäologie heute. Probleme und Perspektiven eines kleinen Faches. Die Heimat 97, 1990, 3-9.
- A. Schülke, S. Reinhold u. C. Holtorf, 1990, Zukunft für die Archäologie? Einige sinnstiftende Überlegungen. Arch. Inf. 13, Heft 1, 1990, 35-41.
- J. Spitzner-von der Haar, 1989, Bundesweites Treffen der UFG Studentinnen und Studenten 16.-18. Juni 1989 in Kiel. Arch. Inf. 12, Heft 1, 1989, 91.

---

Henning Haßmann  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
Olshausenstraße 40  
2300 Kiel 1

---